

Ercheint täglich
mit Auschluss der Sonn-
und Feiertage.

Abonnementpreis
für Halle und Giebichenstein
pro Vierteljahr 1.80 Mk.
postumende (frei Haus)
durch die Post bezogen
1.85 Mk.

Volkshblatt

Inserate
werden bis 400 Zeilen
je Seite mit 15 Pfg. berechnet;
Berücksichtigung mit 10 Pfg.

Inserate für die
sämtliche Nummern
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiststraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 40.

Halle a. S., Mittwoch den 21. Mai 1890.

1. Jahrg.

Ueber Gewinnbeteiligung

haben wir schon einmal in einer früheren Nummer unsere Ansicht geäußert. Heute werden wir durch ein Vorkommnis in der Maschinenfabrik von Herbst veranlaßt, auf die Angelegenheit nochmals zurückzukommen. Wir wollen hierbei voraussichtlich, daß es im vorliegenden Falle sich nur um Gewinnbeteiligung im allgemeinen handeln soll, während wir die Einzelheiten nach dem gesammelten Material aus den verschiedenen Etablissements, in welchen die Arbeiter am Reingewinn partizipieren, in einem zweiten Artikel besprechen werden.

Das „Halle'sche Tageblatt“ brachte in voriger Woche folgende Notiz:

„Geschäftsjubiläum. In der hiesigen Maschinenfabrik von Bäckereimaschinen von G. Herbst fand gestern nachmittag die Uebergabe der fertiggestellten 5000. Teigteilmaschine an den Geschäftsinhaber statt. Innerhalb Jahresfrist hat die wohl 50 mal mit höchsten Auszeichnungen bedachte Fabrik es ermöglichen können, durch vergrößerte Einrichtungen allein über 1000 Maschinen zu bauen und ihren Absatzkreis durch Erwerbung diesbezüglicher Patente über fast alle Länder Europas und überseeischen Staaten auszubreiten. Am meisten trug zu dem großen Abzuge bei die in steter Aussicht stehenden Gesellenbewegungen in größeren Städten des In- und Auslandes, da jene Hilfsmaschinen im Notfalle auch von nicht gelernten Bäckern bedient werden können. Um den gesteigerten Anforderungen weiter zu genügen, beabsichtigt die Fabrik noch weitere Vergrößerungen vorzunehmen. Von einer besonderen Feier, die sonst bei dem Abschluß einer 1000. Maschine jedesmal stattgefunden hatte, wurde diesmal bei der Fertigstellung der 5000. Abstand genommen, indem, trotz weitgehendsten Entgegenkommens des Inhabers durch Beteiligung der Arbeiter am Reingewinn, dennoch das Etablissement unter dem Eindruck der Gesellenbewegung stand und das bisherige stets freundliche Verhältnis etwas erschüttert ist. Man beschränkte sich daher auf die Spende einiger Fäßchen Freibieres.“

Also trotzdem der Inhaber der Firma „das weitgehendste Entgegenkommen durch Beteiligung der Arbeiter am Reingewinn“ gezeigt, standen die Arbeiter „dennoch“ unter dem Drucke der Arbeiterbewegung. Das heißt doch, daß die Gewinnbeteiligung weiter nichts sein sollte als ein Mittel, die Arbeiter an die Fabrik zu fesseln und sie dadurch, daß sie event. ihres Anteils verlustig gehen könnten, abhält, besondere Forderungen zu stellen und sich mit ihren Berufsgenossen zum

Zwecke der Erzielung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen in Verbindung zu setzen. Und deutlicher noch als dies aus dem bisher Gesagten hervorgeht, erhellt dies aus einer Aeußerung des Herrn Herbst, welche derselbe bei Gelegenheit der Vorstellung einer von dem Personal der Fabrik gewählten Kommission that. Als nämlich die Kommissionsmitglieder ihr Anliegen zum Besten gaben, meinte Herr Herbst, er sei stets stolz darauf gewesen, sich vor seinen Kollegen wegen seiner Einrichtung (d. i. die Anteilnahme der Arbeiter am Reingewinn) als Beispiel dafür zeigen zu können, wie man den Arbeiterbestrebungen der Neuzeit am besten und wirksamsten begegnet. Er sei daher verwundert, daß seine Arbeiter dennoch mit Forderungen an ihn herantreten seien.

Hierbei mag bemerkt werden, daß es sich um so winzige Forderungen handelte, daß sie kaum der Rede wert sind und die Bemüßung derselben dem Herrn Herbst so gut wie nichts gekostet haben würde. Derselben gipfelten nämlich hauptsächlich in einer Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Ausdehnung der Mittagspause von 1 auf 1 1/2 Stunde, sowie Erhöhung des Stundenlohnes von 22 resp. 25 Pf. auf 35 Pf. per Stunde. Zu der ersten Forderung sei bemerkt, daß die Arbeiter den Ausfall an Arbeitslohn selbst zu tragen beabsichtigen. Und der zweite Punkt, die Erhöhung des Stundenlohnes betreffend, ist auch lange nicht so schlimm, als er aussieht. Die Arbeiter sind dort nämlich mit wenigen Ausnahmen im Afford — und wir wollen hier nicht ansetzen, die Erklärung unseres Gewährsmannes, daß die Affordlöhe solche sind, mit denen sie zufrieden sein könnten, wiederzugeben — und nur dann und wann wird bei Anfertigung von Modellen und dergleichen einige Stunden im Lohne gearbeitet. Diese letztere Forderung sollte nun den Zweck haben, durch eine Erhöhung des Stundenlohnes, nach welchem die Fabrikantenkasse die Höhe des Krankengeldes normiert, auch die Erhöhung des Krankengeldes herbeizuführen. Es gewinnt den Anschein, als wenn diese Forderung abgelehnt worden sei wegen der Erhöhung des Drittels der Beiträge zu den Krankenkassen, welches der Prinzipal für jeden seiner Arbeiter nach dem Krankenversicherungsgeetze zu tragen hat. Und wenn hier eingewendet wird, daß dies noch lange nicht so viel ausmache, als der Anteil der Arbeiter am Reingewinn, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Gewinnbeteiligung nicht nur eingeführt wird, um die Arbeiter an die Fabrik zu fesseln und dieselben von — auch den winzigsten — Forderungen abzuhalten, sondern in zweiter Linie, das Müßliche mit dem Angenehmen verbindend, auch, um sich in das Licht rechter Arbeiterfreundlichkeit zu stellen.

Das Drittel der Krankentassenbeiträge zu zahlen ist eine lästige Pflicht, um so mehr als man nichts davon noch außen hin merkt, die Gewinnbeteiligung dagegen läßt den Anschein erwecken, als habe man das Wohl der Arbeiter im Auge und verleibt so eine gewisse Glorie. Es wird also mit einer solchen Einrichtung weiter nichts bezweckt, als die Erringung eines Vorteils nach innen wie nach außen.

Wie richtig dies ist, mag schließlich auch daraus hervorgehen, daß Herr Herbst sich bereit erklärte, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, wenn sie ohne Ausnahme auf den Anteil am Gewinn verzichteten, womit sich auch die Mehrzahl der Arbeiter einverstanden erklärte. Da jedoch einzelne sich dagegen erklärten, weil ihnen die Anteilnahme am Reingewinn mehr Vorteil bot, so erklärte Herr Herbst, da nicht die Gesamtheit für jene Forderungen zu haben sei, so müsse es bei dem Alten sein Bewenden haben.

Wir wollen am Ende noch bemerken, daß diese Forderungen solche Schanden waren, daß Herr Herbst sich nicht bereit finden lassen konnte, seinen Arbeitern, wie er versprochen, bei der Fertigstellung der 5000. Maschine eine größere Festlichkeit zu arrangieren, ja es wird uns sogar berichtet, daß es nicht einmal zu der in der obigen Notiz des „Halle'schen Tageblatts“ gemeldeten Spende einiger Fäßchen Freibieres gekommen ist, dieselben vielmehr eine Erfindung des Reporters zu sein scheinen.

Und die Moral von der Geschichte: Die Beteiligung der Arbeiter am Reingewinn wird nur eingeführt, um die Arbeiter an die Fabrik zu fesseln und sie von selbständigen Forderungen abzubringen.

Falsche Darstellungen des Reichskanzlers.

Unter diesem Titel schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Herr von Caprivi erging sich in seiner Reichstagsrede zur Militärvorlage am Freitag auch in einem Exkurs über die Stärkeverhältnisse der preussischen Armee vor 1886. Offenbar wollte der Kanzler folgern, daß das Deutsche Reich einen im Verhältnis der Bevölkerung erhöhten Prozentsatz für die Präsenz der Friedensarmee um so leichter ertragen könne, nachdem das keine Preußen früher eine verhältnismäßig stärkere Armee habe unterhalten, müssen. Aber in Preußen hatte man seiner Zeit stets bei Erörterungen der deutschen Frage hervorgehoben, daß das große einige Deutschland in der Lage sein werde, dem kleinen Preußen die schwere Rüstung, welche es damals noch für ganz Deutschland trug, zu erleichtern, indem es dieselbe auf mehr Schultern verteilte. Schlussfolgerungen aus den Stärkeverhältnissen der preussischen

Wer trägt die Schuld?

Novelle von E. Langer.

6]

(Fortsetzung.)

Aber er hatte sich für keine erwärmt, ja, er war ihnen gern aus dem Wege gegangen, weil sie Ansprüche an seine Unterhaltungsgabe gemacht hatten. Sie selbst war ihm stets die liebste Gesellschaft gewesen. Nach dem Tode des Kindes, um das sie sich in Gram verzehrt, hatte er sie freilich oft allein gelassen, aber er war immer wieder voll Liebe zu ihr zurückgekehrt und hatte sie an allen seinen geistigen Interessen wie früher teilnehmen lassen. Erst hier war es anders geworden. Wer trug die Schuld? Hatte sie in dieser Kollision der Pflichten vielleicht nicht das Rechte gethan? Hatte sie die Schwägerin vielleicht vom Krankentische ihres Mannes verdrängt, ihre Opposition gegen das ihr unympathische Wesen derselben zu deutlich hervorblenden lassen und dadurch das Mitleid ihres Mannes mit Gertruds traurigem Gesicht unbewußt genähert und gesteigert? Es fiel ihr jetzt ein, was sie oft gehört, ohne darüber nachzudenken, daß vom Mitleid zur Liebe zwischen Mann und Weib nur ein Schritt sei. Und war Gertrud nicht schon nach Klaras Geschmack, so besaß sie doch einen gewissen pikanten Reiz, der in manchen Augenblicken selbst Klara unwillkürlich gefesselt hatte. Leuchteten dem Kranken nicht noch die Augen, wenn die Thür aufging und das strahlende junge

Antlitz seines Weibes darin erschien? Warum hätte Franz dagegen blind sein sollen? Er hielt seine Empfindung selbst noch für bloßes Mitleid — doch nein — seine Lüge bewies, daß er sich schuldig fühlte. Lüge? Vielleicht war er wirklich nur hinterher gegangen, um nach dem Kranken zu sehen, ege er sich zu Bette begab. Klara lachte bitter über sich selbst. Sie hatte das Antlitz ihres Gatten in jener Situation nicht gesehen, aber ein Blick auf die Gruppe und sein Klüfterton hatten genügt, um ihr das unselbige Geheimnis zu verraten.

Jetzt fiel ihr auch manche Szene ein, mancher Blick, die sie in ihrem Vertrauen ganz harmlos gedeutet hatte und die ihr nun zu eben so vielen Wegweisern in dem traurigen Labyrinth wurden. Und seine Kälte gegen sie selbst in letzter Zeit! Sie hatte sie wohl empfunden, aber sie aus der ganzen gespannten Situation erklärt und eine gewisse garte Rücksicht für Gertrud darin gesehen. Statt ihm zu zürnen, hatte sie ihn dafür noch in ihrem Herzen gespüren.

In furchtbarem Ringen verbrachte sie die Nacht. Erst gegen Morgen sank sie heiß und fiebernd in einen schmerzlichen Schlaf voll beängstigender Träume. Sie fühlte immer dabei, daß es Zeit wäre, sich zu erheben, daß sie zu dem Kranken mühte, allein es lag wie Blei auf ihr.

Endlich, es war schon völlig Tag und Franz bereits aufgestanden, erwachte Klara von einer hellen Stimme geweckt, die in der Etage über ihr in langgezogenen

Tönen eine ihr bekannte Melodie sang. Sie konnte sich nicht gleich bestimmen, wie der Text dazu lautete. Endlich fiel er ihr ein. Es war die Melodie des englischen Liedes: „Lang, lang ist's her,“ und die Töne tlangen in der nichternen Morgenfrühe so resignierend, so öde und hoffnungslos, daß die Erinnerung an das Geschehene und an ihr Elend sie mit doppelter Gewalt ergriff.

Erst der Gedanke an Reinhold rüttelte sie aus ihrer Verdrübnung empor. Gegen ihn hatte sie noch Pflichten zu erfüllen und diese waren alles, was ihr noch übrig blieb. Während des Ankleidens wurde sie ruhiger, ja es kam eine Art Märtyrerfreudigkeit über sie. Die furchtbare Kränkung, die sie empfand, wollte sie durch die hingebendste Pflichtenfüllung rächen und die Sühne gewissermaßen an sich selbst vollziehen.

Gesicht betrat sie die gemeinschaftlichen Wohnräume. Franz war schon ausgegangen. Salon und Speisezimmer waren leer. Als sie an die Thür des Krankenzimmers klopfte, kam ihr Gertrud mit verdrehten Augen und dem Finger auf den Lippen entgegen. Es stand sehr schlecht mit Reinhold. Die Nacht wäre leidlich gewesen, doch gegen Morgen hätte sich sein Zustand auffallend verschlimmert. Franz sei nach dem Arzt gegangen. Gertrud fügte hinzu, sie hätte Klara nicht „informativieren“ wollen, da sie nicht, wie sie versprochen, von selbst gekommen wäre, sie in der Nacht wache abzulösen.

Klara achtete kaum auf den halb pikierten, halb ver-

Müllergerellen, während die übrigen zwei Drittel auf der Landstraße liegen, oder sich sonst wie durchschlagen müssen. Das ist dem kapitalistischen Unternehmertum eben recht. Die Tausende von arbeitslosen Gesellen arbeiten billiger und sind williger. In keiner Branche giebt es wohl mehr Wechsel der Arbeitsstelle als bei den Müllern. Das ist nur ein oberflächlicher Blick in das Gewerbe der Müllner. Die Müllergerellen haben den Versuch schon mehrmals gemacht, uns mit den Mühlenbesitzern zu verständigen. Warum halten sie es unter ihrer Würde mit uns zu verhandeln? Einzelne einsichtsvolle Fabrikanten und Großindustriellen haben durch Verständigung mit ihren Arbeitern Gutes geleistet. Warum nicht in dem Müllergewerbe? Oder glaube man, wir wollen Windmühlen, keine Dackmühlen und mittlere Mühlen mit großen Mehlsabriken alles in einen Saß stecken und die Einrichtungen alle nach einer Schablone haben, daß das nicht geht, so viel Einsehen haben wir auch; wir wissen aber auch wie es gehen kann, wir wissen auch mit welchen Schwierigkeiten heute ein Mehlschäft zu machen ist. Glücklicherweise haben wir unter uns schon intelligente und zielbewusste Kräfte, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Interessen ihrer Kollegen und Mitarbeiter zu vertreten und in jeder Weise zu verteidigen. Die Müllergerellen sind jetzt gewonnen, einen Anfang in der Verbesserung ihrer traurigen Lage zu machen; sie wissen, daß bei einigermaßen guten Willen der Mühlenbesitzer sehr wohl etwas für die Müllergerellen getan werden kann; sie sind auch der Meinung, daß nur in gemeinsamer Arbeit etwas Erfriechliches erreicht werden kann. Die Ansicht des Empfänders ist die: gemeinsame Interessen können nur gemeinsam gehoben werden, über das Wie und Aber können wir nur gemeinschaftlich beraten; so lange die eine Partei der andern feindselig gegenübersteht, werden die Verhältnisse immer kritischer. Ich schlage vor: berufen Sie eine größere Müllerversammlung ein und verhandeln Sie mit der von den Müllergerellen gewählten Kommission von 7 Mitgliedern zu Ruz und Frommen der Mühlenbesitzer und der Müllergerellen. C. M.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Vermischtes.

* „Die Nürnbergger hängen Keinen, sie hätten ihn denn“, gilt auch in Italien; so verurteilten am 10. Mai die Rissen von Bologna den ehemaligen Kassierer der dortigen Filiale der Nationalbank, den Grafen Roncalli, welcher seinerzeit die Summe von nahezu zwei Millionen Lire unterschlagen und hierauf in der kleinen Lotterie verpielt hatte und durchbrannte, in contumaciam zu 14 Jahren Gefängnis und in die Kosten.

* **Schlechter Spaß.** Stammgäste einer Münchener belannten Wirtschaft haben dieser Tage dem Wirt eine quittierte Rechnung über die Bezahlung eines Kinderwagens auf den Namen des Wirtes lautend in die Rocktasche gesteckt, und als die Frau die Rechnung fand, verfiel sie in Krämpfe, welche das Schlimmste befürchteten lassen.

* **Einen sonderbaren Geschmack** entwickelte kürzlich in einer Kellervirtschaft an der Koonstraße in Wilhelmshafen ein Schneider. Derselbe saß im Verein mit einem Fischer und anderen Gästen beim Gläschen. Hierbei kam das Gespräch auf den Fang des Fischers, und nach kurzem Hin- und Herreden ging der Schneider mit den übrigen eine Wette ein, daß er im stunde sie, eine lebende Scholle von denen, die der Fischer bei sich hatte, aufzufressen. Gefagt, gethan. Der Schneider nahm eine Scholle, schnitt ihr den Kopf ab und verzehrte dann thätiglich das Tier mit Flossen und Schwanz. Ein Gläschen Schnaps war das einzige, was er als Zugabe genoß. Dem Manne, der die Wette — es ging um die Beche — gewonnen hat, schien die Mahlzeit ganz gut zu bekommen.

Briefkasten.

Wiertrinker! Sie sind im Irrtum! Bis jetzt steht das Lokal „Zum Schwan“ in Böbeln den Arbeitern zu Kollektveranlassungen nicht zur Verfügung. Aber wird seitens der freyberg'schen Brauerei behauptet, daß ihrerseits nichts im Wege eines ähnlichen Standpunkts hat aber die Schulte'sche Brauerei seinerzeit betr. des „Brig Karl“ auch eingenommen. Die Arbeiter haben damals nichts darauf gegeben und — hatten Erfolg. Jedenfalls hat die freyberg'sche Brauerei gegenüber dem Wächter in Löbejün das Mittel der Kündigung noch nicht angewendet.

Standesamtliche Nachrichten.

Galle, 19. Mai.

Aufgebaben: Der Restaurateur Karl Ernst Robert Bojshinsky und Anna Meta Marie Erdmuth Glode (Rannischstraße 16 und Steinweg 28). Der Handarbeiter Ernst Knufsch und Luise Friederike Ida Fischer (Vindenbergstraße 16a und Steinweg 36). Der Kaufmann Julius August Moriz Helmold und Adelene Helene Krause (Halle und Grimma). Der Schriftfeger Moriz Robert Schulze und Emilie Helene Koch (Weißhaußen). Der Landwirt August Hermann Ernst Deumer und Minnie Hulda Karoline Renner (Galle und Keimpe).

Geblichkeiten: Der Kaufmann Siegmund Rahmann und Luise Friederike Wartenl und Marienstraße 1a. Der Feldwebel Friedrich Wilhelm Hofbus und Marie Luise Ernestine Kachel (Brig und Fleischergasse 38). Der Schneider Otto Karl Neuhner und Henriette Friederike Anna Wape (Wortfischhof 7 und Friedrichstraße 11).

Storben: Dem Former Heinrich Brandenberger ein S., Friedrich Paul (Wucherestraße 42). Dem Igl. Bauart Friedrich Brändene ein S., Harry Kurt Leopold (Heinrichstraße 22). Dem Bahnarbeiter Franz Heilmann eine Z., Minna Frieda (Liebenauerstraße 10). Dem Handarbeiter Franz Fritz eine Z., Anna Emma (Schlofferstraße 1). Dem Handarbeiter Martin Spiegel eine Z., Anna Hedwig (Badergasse 7). Dem Klempner Friedrich Gehling ein S., Wilhelm Otto (Lautenbergstraße 4). Dem Schmied Oskar Stiebler eine Z., Anna Emma (Schmiedstraße 10). Dem Väter Gustav Lindner ein S., Friedrich Wilhelm Gustav (Liebenauerstraße 6). Dem Schlosser Ernst Hecht ein S., Wilhelm Adolf Ernst (Vindenbergstraße 1a). Dem Handarbeiter Hermann Ruz ein S., Johann Hermann Otto (Wormfischhofstraße 30b). Dem Bauarbeiter Otto Naglo eine Z., Anna Frieda Elsa (Zwingerstraße 23). Dem Fischer Dito Schaal eine Z., Minna Rosa (Langefische 31). Dem Handarbeiter Edward Heßel ein S., Wilhelm Franz (Unterplan 6). Dem Handarbeiter Siegmund Kuttola eine Z., Marie Martha (Weingärten 17). Dem Klempnermeister Max Ralsting eine Z., Marie Luise Margarethe (Al. Schlam 7). Dem Hauptmann und Kompagnie-Chef Albert Lehmann ein S. (Mühlweg 20). 1 unehelicher S.

Storben: Des Fabrikant Louis Plauth 1. Martha Auguste, 1 W. (Marienstraße 12). Die Witwe Johanne Hulda Emilie Schmidt geb. Schleich, 55 J. (Grüderstraße 12). Die Witwe Sophie Katharine Großmann geb. Reichardt, 57 J. (Weidenplan 14). Des Handarbeiter Ernst Müller E. Karl Friedrich, 1 J. (Al. Ulrichstraße 27a). Des Korbmachermester Albert Berger 1. Charlotte Gertrud, 18 J. (Schmiedstraße 17/18). Der Privatmann Karl Wilschindus, 64 J. (Der Goldschloßbesitzer Emil Otto Schulze, 39 J. (Alte Markt 7). Des Fabrikarbeiter Friedrich Wittig 1. Martha Marie, 25 J. (Befelnerstraße 7). Des Zimmermann Franz Waldstein S. Hermann Edmund, 4 J. (Weingärten 13). Die Witwe Charlotte Jugo geb. Herrmann, 78 J. (Gr. Berlin 11). 1 unehelicher S.

Strümpfe für Damen, Herren und Kinder in jeder Größe und Farbenstellung.
Handschuhe. Für echt schwarz übernehme jede Garantie.
Trikotagen in größter Auswahl. Filetjacken 35 Pf. Wigogne-Jacken 60 Pf. Normalhemden, System Jäger, v. 1 Mk. an bis zu den besten Qualitäten.

E. Pinthus,
 Gr. Ulrichstr. 62
 und Leipzigerstraße 4.

Rüschen in überraschender Auswahl in allen Preislagen.
Taschentücher in vielen Qualitäten, weiss reinleinen Dgd. 2,25, 2,75, 3,50 etc.
Seiden-Band in allen Farben und Qualitäten.
Spitzen in weiß, bunt und schwarz.
Tapissierewaren, Schuhe, Hosenträger, Turngürtel, Kissen etc.
Schärpen in schönen Dessins, 2 Mtr. lang mit Franzen, 90 Pf., 1 Mk. etc.

E. Pinthus,
 Gr. Ulrichstr. 62
 und Leipzigerstraße 4.

Achtung! Tischler!

Der Streik in folgenden Werkstätten dauert unverändert fort: **Martiek, Alter Markt, Ihle, Laubenstraße und Werhold, Mühlgraben.** Diejenigen Kollegen, welche noch mit den Unterstüßungsgeldern im Rückstande sind, werden gebeten, dieselben abzuliefern. Die Kommission.

Mitglieder-Versammlung
 der Maurerarbeitende von Halle und Umgegend
 Mittwoch den 21. Mai abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 48.
 Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. [431]
 Alle Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

gr. Ulrichstr. 44 **F. Spalt,** gr. Ulrichstr. 44
 billigste Bezugsquelle für
Kinderwagen, Sitzwagen, Sitz- und Liegewagen
 in großer Auswahl und guter Ausführung. [370]

Größte Auswahl von **Kinderwagen** sowie alle Arten **Korbwaren**
 empfiehlt zu billigsten Preisen
 empfindl. W. Leopold, Korbmachermstr.,
 424) Wauergrasse 9, Nähe des Waisenhauses.

O. Heimsath's Restaurant
 Friedrichstraße 1 [429]
 empfiehlt kräft. Mittagstisch 1.50 Pf. mit Bier.

Karl Raue
 Herrenkleidermacher
 gr. Schloßgasse 3
 empfiehlt sich Freunden und Genossen zur **Anfertigung seiner Herren-Garderoben**
 unter den tüchtigsten Bedingungen und weitgehendsten Garantien. [427]
 Ein Kinderwagen zu verkaufen [428]
 Befelnerstraße 6 bei Treff.

Herren-Hüte
 mit Kontrollmarke, echt
21. Geißestraße 21.
 Geißestraße Nr. 20.
Kinderwagen und Reisekörbe,
 große Auswahl, billige Preise.
 H. A. Koch.
 Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche für 36 Thlr. zu vermieten Döberglunda 26. [426]
 Zu erfragen Befelnerstraße 4.
 2 anst. Schlafstellen offen Franzweg 1, 1 Tr.

Redaktion von Riq. Illge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Denthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Mr.
 Das
 erster
 gegen
 tungen
 was f
 (Gaa
 Ordn
 Anerk
 dem g
 wird,
 tretun
 frägt
 schiene
 partei
 tommt
 „Ordn
 nehme
 Stelle
 berecht
 zeidne
 wahr
 dung
 Berh
 Anteil
 tags,
 schutz
 selbst
 alle i
 batten
 frühe
 bewer
 Die
 torfik
 damit
 heut
 dem
 Dhn
 nicht
 sie i
 in
 fda
 groß
 20
 alle
 lich
 wol
 als
 ihre
 Ger
 7)